

Papstes werden durchaus sympathisch gewürdigt.
München

A. Z.

ABELE Eugen, Der Dom von Freising. u. 3. Aufl. Neubearb. von Georg Lill. 8^o gr. 107 S. F. P. Datterer & Cie, Freising 1951.

Beide Verfasser sind kurz vor der Drucklegung nacheinander in die Ewigkeit aberufen worden. Pietätvoll hat Lill dem Werk seines Freundes das ursprüngliche Gepräge belassen und sich darauf beschränkt, „eine Anzahl kunsthistorischer Neuentdeckungen nachzutragen und die kunsthistorischen Würdigungen, neueren Anschauungen entsprechend, schärfer zu akzentuieren“. Neu ist aber auch die Ausstattung des ehemaligen „Domführers“ mit erstklassigen Aufnahmen.

München

A. Z.

PÖHLEIN Hubert, Wolfgang Seidel, 1491–1562, Benediktiner aus Tegernsee, Prediger zu München (Münchner theologische Studien, I, 2), Karl Zink Verlag München, 275 S.

Immer noch begegnet die Meinung, der Humanismus der Frühzeit sei in Gegensatz zur Kirche und Christentum gestanden. Gerade der bayerische Boden mit seinen Diözesen Augsburg und vor allem Eichstätt zeigt — noch dazu auffallend früh — eine völlige Harmonie zwischen Kirche und dem neuen Bildungsideal, wie ich in dem kommenden V. Band meiner Kirchengeschichte darlegen möchte. Ja selbst die Klöster, wenigstens die der alten monastischen Orden, vermehren alsbald die Zahl bedeutender Humanisten, die noch keineswegs alle genügend untersucht sind.

Einen der Bedeutendsten aus dem Dunkel seiner Klosterzelle ans Licht gestellt und erschöpfend behandelt zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit, einer Münchner Dissertation. Wolfgang Seidel (Sedelius) aus Bergham bei Mauerkirchen in Oberösterreich stammend ist sowohl durch seinen ersten Erzieher wie die Stätte seines Studiums mit dem bayerischen Humanismus bekannt geworden. Sein jugendlicher Betreuer, der Cisterzienserabt Wolfgang Marius von Aldersbach, war begeisterter Schüler des Celtis und Seidel studierte an der Hochschule des süddeutschen Humanismus in Ingolstadt. Seidel war Humanist reiner und schönster Art. Er brachte die natürliche Befähigung und Aufgeschlossenheit für die ganze dem Humanismus eigenen Vielseitigkeit mit und, was an seinem Bild besonders anspricht — er verlor unter den vielen peripheren Dingen des Humanismus niemals das Zentrale, Gott selbst und sein Reich, aus den Augen. Der Astronom, Mathematiker, Mediziner war vor allem asketischer Schriftsteller und Prediger, nicht geringen Ausmaßes.

Damit sind aber auch die Schwierigkeiten gegeben, die einer Schilderung dieses reichen Lebens entgegenstehen. Es verlangt umfassende Sachkenntnis um dem Naturwissenschaftler wie Theologen Wolfgang Seidel gerecht zu werden. Außerdem ist nicht allzuviel der schriftstellerischen Leistungen Seidels bekannt, geschweige denn, gedruckt. So war ein umfangreiches Studium der Handschriften und eine zähe Sammeltätigkeit notwendig. Pöhlein hat diese Schwierigkeiten gemeistert. Die Leistungen des bescheidenen Tegernseer Benediktiners wie auch die seines Bearbeiters möge eine kurze Übersicht dartun. Von Seidel haben sich erhalten: an die 770 Einzelpredigten, gegen 50 Predigtzyklen, deren einzelne Predigten freilich nicht immer bekannt sind, gegen 40 größere und kleinere theologische Traktate, über 20 asketische Schriften und 5 Fürstenspiegel. Als wahrer Humanist liebte Seidel auch Griechisch und erst recht die Dichtkunst: ein halbes Hundert lateinischer Gedichte aus seiner Feder hat sich erhalten. Den Naturwissenschaftler und Techniker kennzeichnen 5 technische Anweisungen, den Fachmann für Uhren 13, den Mathematiker 5, den Astronomen gegen 66, den

Mediziner 4 Abhandlungen, freilich sind in dem umfangreichen Schrifttum auch kleine und kleinste Traktate einbezogen.

Die Arbeit ist reich kommentiert und klar und sachlich geschrieben.

München

R. Bauerreiß

LINK Otto, *Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter*. 2. Aufl., W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1953, 162 Seiten, 98 Abbildungen.

Das 1931 bei seinem Erscheinen von einem widrigen Schicksal begleitete Buch erhielt nunmehr eine verbesserte, vom Verlag Kohlhammer mit guten Bildtafeln ausgestattete Neuauflage. Nach einer Darstellung der Geschichte der einzelnen Orden und ihres Wirkens innerhalb des bisherigen Landes Württemberg werden die Besonderheiten der jeweiligen Ordens- und Klosteranlagen gezeichnet, wobei auch den Pflög- und Klosterhöfen ein Augenmerk gewidmet wird. Anschließend folgt eine Übersicht über die einzelnen Ordensniederlassungen. Das Buch zeichnet eine wohltuend gepflegte Sprache aus. Auf jeglichen wissenschaftlichen Apparat wurde anscheinend bewußt verzichtet. Leider huldigt der Verfasser in manchem Anschauungen, die durch die Forschung längst als überholt abgetan werden dürfen, so wenn er Seite 27 und 74 vom „romanischen Geist“ in den Zisterzienserklöstern spricht und diese als „Fremdkörper innerhalb des Volksganzen“ hinstellen versucht. Die Frauenklöster der alten Orden als „rechtlich unfrei“ zu bezeichnen (S. 22), weil sie der Aufsicht eines Männerklosters unterstanden, ist nicht minder verfehlt. Jede Frauenabtei war — und ist auch heute noch — bei jeglicher ordensrechtlich bedingten Unterstellung unter einen Vaterabt eine juristische Eigenpersönlichkeit. Bei den Ausführungen über die Ämter in einem Zisterzienserkloster vermissen wir die Aufführung des den Zisterziensern eigentümlichen Pitanciarius, bei der Darstellung der Zisterzienserklosteranlagen die Erwähnung der diesen Ordensanlagen charakteristischen Pfortenkapelle.

LIEB Norbert, *Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*, mit Aufnahmen von Max Hirmer, Hirmer-Verlag, München 1953, 160 Seiten Text u. 172 ganzseitige Abbildungen.

Ein neues Standardwerk zur Geschichte des Barock im bairisch-schwäbischen Raum stellt diese jüngste groß angelegte Arbeit von Norbert Lieb dar. Einer feinsinnigen Analyse über die Entwicklung der kirchlichen Baukunst in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts folgt eine Aufzeigung der kunstgeographischen Beziehungen jener Epoche sowie eine für die Arbeiten von Lieb so charakteristische — und sie deshalb besonders wertvoll machende — Zusammenstellung familien- und sippenkundlicher Zusammenhänge der einzelnen Meister und ihrer Schulen (im vorliegenden Fall wieder unter Vorlage neuer eigener archivalischer Forschungen!). Eine detaillierte Beschreibung von 19 Gotteshäusern schließt sich an. Es ist nicht von ungefähr, daß 14 von ihnen Klosterkirchen der „alten Orden“ (darunter Aldersbach, Andechs, Ettal, Fürstenfeld, Ottobeuren und Weltenburg) waren und 3 weitere als Wallfahrtskirchen von Prämonstratenser- und Zisterzienserklöstern betreut und von kunstsinnigen Vorständen dieser Ordenshäuser in richtiger Einschätzung des religiösen Empfindens des gläubigen Volkes wie der zeitgegebenen Forderungen an die Kunst neu errichtet worden waren. So wird Liebs Buch insonderheit zu einer Würdigung der Leistungen der heutzutage zwar gern zitierten, aber immer noch nicht in ihrer Größe richtig erfaßten bairisch-schwäbischen Barockprälaten auf dem Gebiete der Baukunst. Mit feiner Einfühlungsgabe zeichnet dabei der Verfasser die einzelnen Bauten und zeigt ihre Individualität, geprägt von der jeweiligen Begegnung von Bauherrn, Baumeister und